

angeweht.“ Das liegt einmal an der deutschen Sprache selbst. „Wir nennen sie stolz die Königin aller Sprachen Europas. Innig und sinnig und ernst wie der Deutsche, ist seine Sprache. In alle Tiefen folgt sie dem Geiste nach und wie der Reichtum der Geister unter dem deutschen Volke vielgestaltig sich kund tut, so auch ihre bildsame Sprache. — Die Sprache ist jedesmal die Manifestation (Offenbarung) des Innersten wie des einzelnen Menschen so eines ganzen Volkes. Sie ist der Abdruck seines Geistes. Zu flachen, sentimentalen Reden, zu Schmeicheleien, zum gewöhnlichen Weltton, zu wortreichen, nichtsagenden Komplimenten . . . , zu anmutigen, leichten Scherzen oder Frivolitäten eignet sich die französische Sprache vortrefflich. Aber widerlich ist's, wenn mit derselben Sprache von Gott und göttlichen Dingen geredet wird. Erst muß das französische Volk dem heiligen Geiste mehr Eingang verstattet haben, dann wird auch seine Sprache geheiligt werden. Denn wenn durch den Glauben, durch Leben in Gott ein Geist auf seine wahre Höhe emporgehoben ist, erzeugt er sich bald aus sich selbst zur Rundmachung seines innersten Lebens die angemessene Sprache.“ — Aber kein Mensch kann das gegebene Wort des Herrn wieder in eine andere Sprache übertragen, ohne seiner Glorie etwas zu entziehen, wenn nicht derselbe Geist ihn erfüllt und treibt, aus welchem das ursprüngliche Wort hervorgeflossen ist. Luther war voll des heiligen Geistes aus der Höhe. Wie die Bibel in ihren Ursprachen die tiefsten Geheimnisse Gottes mit bewunderungswürdiger Einfachheit und Kindlichkeit und doch auch mit heiliger Majestät darstellt, so auch Luthers deutsche Übersetzung. Daher liest das unmiündige Kind in ihr mit Freuden und der tiefstinnigste Gelehrte nimmt aus ihr einen reichen Schatz für sein Herz.

Die Wirkung der Übersetzung zeigte sich in der Ausbreitung evangelischer Erkenntnis, der Schaffung einer Kirchensprache, der Erweckung heiligen Gesanges, der Schöpfung hochdeutscher Schriftsprache. Eine ausführliche Schilderung des Schicksals der Lutherbibel behandelt den Streit und die Echtheit des Textes, die Schott schon in der Bibel von 1546 nicht mehr gegeben sieht, die sächsische Normalbibel, die erste Bibel mit Versen (1568), die Streitigkeiten der orthodoxen Lutheraner mit den Reformierten und Kryptocalvinisten über die Lutherbibel und neuere Bibelübersetzungen, den Streit mit Aug. Hermann Francke, die gereinigten Ausgaben der Gebr. Stern in Lüneburg, Diekmanns, Pretorius, v. Cansteins, glossierte Bibeln, die Schicksale der Lutherbibel unter der Herrschaft des Rationalismus. Die Frage, ob die lutherische Bibel unverändert beibehalten werden solle, beantwortet Schott dahin, daß nur Veränderungen an einzelner in Betracht kommen, eine Überarbeitung des ganzen wäre teils unnötig, teils schädlich.

Eduard Kiehm, *Luther als Bibelübersetzer* in: *Theologische Studien und Kritiken* 1884, 1 S. 293 ff.

Trotz der Wichtigkeit der Mitarbeit von Melancthon, Spalatin, Aurogallus, Cruciger, Bugenhagen, Jonas, Ziegler, Förster gilt von der Übersetzung: „Es ist mein Testament und meine Dolmetschung und soll meine bleiben und sein.“

Richtige Wiedergabe des Grundtextes ist Luthers neue Aufgabe. Die Vulgata blieb ihm

freilich Haupthilfsmittel zu dessen Verständigung. Arbeit und Kritik von Gegnern wie Setzer, Dent, Wicel, Emsler berücksichtigte er.

In der genauen Wiedergabe des Grundtextes ist Luthers Bibelübersetzung ohne Frage von manchen Neuereu übertrroffen. Indessen haben doch viele übertriebene Vorstellung von Luthers Abweichungen vom Grundtext. Luther unterschied zwischen Auslegung und Übersetzung. Mit der Eigentümlichkeit der biblischen Ausdrucksweise vertraut, drang er mit genialer Divination in das richtige Verständnis ein. Hundertfältig ist das auf den ersten Anblick Besserungsbedürftige treffliche deutsche Wiedergabe. Auch bei falscher Einzelübersetzung ist doch der Sinn der Schrift getroffen. Auch bezüglich der richtigen Wiedergabe des Grundtextes bleibt die Lutherbibel ein Meisterwerk, ist daher durch eine neuere den Grundtext genauer wiedergebende Bibel nicht zu ersetzen.

Luther stand die deutsche Volksbibel vor Augen. Es galt also nicht Nachbildung der Darstellungsform, sondern deutsche Wiedergabe des Inhaltes. Je länger, je mehr kommt es ihm nicht auf wortgetreue, sondern auf deutsche und verständliche Übertragung an. Dabei wußte er die Nachbildung der Ausdrucksweise des Originals oft mit jenem Verdeutschungsstreben in bewunderungswürdiger Weise zu vereinigen.

Zum Meister der Bibelübersetzung hat ihn vor allem das gemacht, daß er selbst vor andern ein im Worte Gottes lebender, in der Anfechtung geübter und im Kampf bewährter Held des Glaubens und des Gebetes war. So nahm er das Schriftwort nicht als ein vor Zeiten geredetes, sondern als ein ewig lebendiges, insonderheit zu ihm und zu seinen Zeitgenossen geredetes Gotteswort in sein Herz auf, und aus seinem Herzen reproduzierte er es als Übersetzer. Dieser Vorzug hat zur Rehrseite, daß das Gepräge der Persönlichkeit Luthers und der Entstehungszeit der Lutherbibel in nicht geringem Maße aufgedrückt sind. Der große reformatorische Geistes- und Glaubenskampf gegen die Irrtümer und Finsternisse des Papsttums hat Einfluß auf die Übersetzung gehabt. Das dient aber im allgemeinen dazu, die ursprüngliche Kraft und Lebendigkeit des Bibelwortes wiederzugeben.

Die Lutherbibel ist Einheitsband der protestantischen Kirchen deutscher Zunge und stammverwandter Völker. Wachsend verbreitete sie sich in der reformierten Kirche. Auch die Katholiken haben Grund, Luther als Bibelübersetzer dankbar zu sein. Die gangbaren approbierten katholischen Bibelübersetzungen sind nach Luther verbessert. Die nationale Bedeutung der Lutherbibel liegt in Luthers „Deutsch“, dem protestantischen „Dialekt“, wie J. Grimm das Neuhochdeutsche nannte.

Johannes Luther, Die Sprache Luthers in der Septemberbibel, Dissertation, Halle 1887, 32 S.

Einzeluntersuchung über die Diphthongisierung, Umlaut, Vokalschwanken im Septembertestament.